

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2011)

Artikel: Ostern - überall und jederzeit
Autor: Weissenbach, Dora
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ostern – überall und jederzeit

DORA WEISSENBACH



«A blessed Easter to you!»

Beim Lesen des diesjährigen segensreichen Ostergrusses aus dem indischen Bundesstaat Andhra Pradesh flogen meine Gedanken und Gefühle mit Überschallgeschwindigkeit zu meinen lieb gewonnenen Urwaldkindern der Missionsstation in Pandirimamidigudem. Die knapp hundert Kinder empfingen mich im vergangenen Januar so herzlich, als ob ich eine ihnen längst vertraute Europäerin wäre. Es rührte mich, mit so viel Herzenswärme willkommen geheissen zu werden, vor allem, da es unsere allererste Begegnung war. Dieselbe Liebenswürdigkeit strahlte mir aus dem österlichen Grusswort entgegen und weckte in mir eine leise Sehnsucht nach den äusserst armselig lebenden Inderkindern der verschiedensten Religionen wie Hinduismus, Islam, Christentum (vorwiegend, zu etwa 80 Prozent sind es Hindus).

Dieser unerwartete Ostergruss aus Indien löste in mir das Bedürfnis aus, mich vor, während und nach dem Osterfest mit dem Brauchtum und den Gepflogenheiten und vor allem mit dem tiefen Geheimnis des Osterfestes auseinanderzusetzen. Eine spannende Aufgabe, die mich während Monaten begleitete. Mit wachem Auge schaute ich Zeitungen und Pfarrblätter durch und unterstrich, kreiste ein oder schnitt heraus, was mir auffiel, was mich erstaunte oder nachdenklich stimmte. Es war eine Symbiose von Geistesarbeit, Regungen des Herzens und Annäherung an das Geheimnis der Osterbotschaft.

Die heutigen Kommunikationsmittel wie Radio, Fernsehen, Presse und Computer versahen mich mit einem Übermass an Denkimpulsen. Diese erleichtern oft den Weg, um zum Kern der Thematik zu gelangen. Ich legte mein Augenmerk vorerst auf den Inhalt des Osterfestes.

Ostern gilt als Mysterium des Christentums schlechthin: die Auferstehung. Es ist die Rückkehr vom Tod ins Leben. In einem Kirchenlied erklingen die Worte: «Christus ist erstanden. Das Le-

ben ist stärker als der Tod!» Die Menschen bereiten sich auf das Osterfest vor. Die Kinder malen Ostereier nach ihrer bunten Phantasie, die Frauen färben die mit Gräsern eingebundenen Eier mit Zwiebelhäuten und reiben die Osterschalen mit Speckschwarten glänzend, und der naturverbundene Mann umsorgt die blühenden Narzissen und Osterglocken in den Rabatten. Auch das Ostermenu und die Osterdekoration werden mit Hingabe vorbereitet. Wir brauchen bloss zu schauen, horchen und riechen.

Es ist eine Zeit, in der die Gläubigen vermehrt zur Kirche gehen, um sich auf das Wesentliche zu besinnen. Vielleicht geht es um die Bereitschaft, etwas abzugeben, etwas loszulassen und dadurch Raum für einen Neuanfang zu gewinnen.

Die Natur ist wie ein Sinnbild der Auferstehung. Sie erblüht jeden Frühling wieder. Ein neues Feuer entfacht sich in den Menschen, Lust auf eine neue Aktivität, Mut etwas Unbekanntes zu wagen.

Ostern – das Fest der Auferstehung

Woher stammt der Begriff «Ostern»? Das Wort heisst in der althochdeutschen Sprache ōstar = östlich, im Osten, d.h. in der Richtung der aufgehenden Sonne, vielleicht von einer germanischen Frühlingsgöttin abgeleitet. Ostern ist das Fest der Auferstehung Christi. In dieser Zeit werden da und dort Osterspiele aufgeführt. Es handelt sich um mittelalterliche, geistliche Dramen, die das dem Osterfest zugrunde liegende biblische Geschehen, besonders die Auferstehung Christi, zum Inhalt haben.

Dem Auferstehungsfest geht die Karwoche voraus. Das Wort «kar» stammt wiederum aus der althochdeutschen Sprache; «chara» bedeutet Wehklage, Trauer. Am Freitag vor Ostern ist Karfreitag, der Tag, an dem der Kreuzigung Christi gedacht wird.

Über gewisse Bräuche erhielt ich in verdankenswerter Weise einige Angaben von Erwin Russenberger, einem 90-jährigen, geistig noch frischen und regen, alteingesessenen Bremgarter-Bürger. Er wies mich auf das Verstummen der Kirchenglocken am Karfreitag hin, die jeweils mit ihrem Geläute zu den Gottesdiensten einladen. Stattdessen war früher am Todestag Christi vom Glockenstuhl her die Raffel zu hören. Dieses «Instrument», aus Holz angefertigt, bedarf mit der Zeit einer Erneuerung. Fredy Russenberger,

April

Bruder von Erwin, stellte nach dem Kirchenbrand 1984 eine neue Raffel her. Ab jenem Jahr wurde der Brauch des Raffelns in den Kapellgang verlegt, d.h. in den Verbindungsgang von der Muttergottes-Kapelle zur St. Anna-Kapelle. Das Raffeln ist ein Ausdruck der Trauer. – Das Läuten der kleinen Schellen bei den Karfreitagsgebeten wurde durch das Geräusch von hölzernen Klappern ersetzt, wofür die Ministranten zuständig waren. Oft fehlte es ihnen an Übung, zum Gaudi der Kinder.

Ein weiterer Karfreitagsbrauch war – und ist es teilweise heute noch – das Fasten und Verzichten (**Abstinenz**) auf Fleisch. Es handelte sich nicht um ein Vollfasten, wie es heutzutage in den vorösterlichen Wochen in verschiedenen Pfarreien durchgeführt wird, sondern es ging darum, die Essmenge zu reduzieren. Ob der Verzicht auf Fleisch ein Opfer war, dürfte fraglich sein. Ein feiner Fisch mag besser als ein Stück Fleisch sein! Das Fasten, d.h. weniger Essen, das ist ein echter Verzicht. Auch heute wird in verschiedenen Familien der Brauch des Fastens am Karfreitag beibehalten, nicht immer aus religiösen Gründen, sondern der Gesunderhaltung des Körpers wegen. Das schadet sicherlich nicht in der übersättigten Gesellschaft von heute.

Ein einzigartiges Kleinod im Pfarreibeirk Bremgarten, in der Unterstadt, ist die Darstellung der Ölberg-Gruppe. Das Jahr hindurch sind diese Skulpturen nicht zu sehen. Nur ab Karfreitag sind die Flügeltüren des Erkers an der nördlichen Ecke der St. Anna-Kapelle bis eine Woche nach Ostern geöffnet. Die wertvolle Ölberg-Gruppe wurde seinerzeit von Fritz Russenberger (1885–1967), Vater von Erwin und Fredy, für das 750 Jahr-Jubiläum der Stadt Bremgarten anno 1959 unter Mithilfe seines Sohnes Erwin restauriert. Er erhielt den Auftrag, obwohl er reformiert war. Es sei nebenbei erwähnt, dass alle Kinder des wohl bekannten Arztes Dr. Franz von Streng in der St. Anna-Kapelle getauft wurden, und zwar vom Onkel des Arztes, nämlich von Bischof von Streng von Solothurn. Dies erwähnte Dr. von Streng, der nach der Pensionierung ins Tessin gezogen war und inzwischen wieder in sein geliebtes Bremgarten zurückgekehrt ist. Er fügte bei, dass ihn eines seiner Kinder bei einem Taufanlass vor die Kapelle zog und sagte: «Papi, schau ein Flugzeug!» Das Kind war stolz, den brummenden Vogel am Himmel entdeckt zu haben. Statt der Bewunderung hört man heute ein Stöhnen und Jammern über den Flugzeuglärm!

Eine langjährige Tradition wurde im Restaurant Linde von Frau Rosa Imbach, Rösi genannt, am Ostermontag gepflegt. Die weit herum bekannte und beliebte Wirtin, eine Frau mit Herz, der das Gespräch mit den Gästen wichtig war, kochte am Ostermontag die traditionellen Kutteln an hellbrauner Sauce – eine Delikatesse für den Liebhaber. Wer es mochte, streute nach Belieben Kümmel darüber. Als Beilage gab es Brot. Rösi stand schon nach fünf Uhr morgens in der Küche, um den Ansturm des Tages bewältigen zu können. Als alleinstehende Frau (der Gatte ist allzu früh verstorben) kannte sie den Kampf um das tägliche Brot, war sie doch besorgt um ihre drei Kinder, zwei Söhne (Toni und Peter) und eine Tochter (Heidi). Die Kinder halfen am Markttag tüchtig mit: Toni in der Küche, Peter am Buffet und Heidi im Service. Um 7.30 Uhr trafen jeweils bereits die ersten Gäste ein und verlangten mit Heissunger einen Teller voll schmackhafter Kutteln, dazu einen Römer (z dl) Kalterer. Das war das «Znuni» für die Marktfahrer, die bereits seit einigen Stunden hart gearbeitet hatten. Es kamen vor allem Leute aus dem Freiamt vorbei. Später strömten die Marktbesucher herbei, um sich im bäuerlich anmutenden Wirtshaus mit dem warmen Holzgetäfer gemütlich niederzulassen und die traditionellen «Chuttle» bei Rösi zu geniessen. Wer gerne mit Rösi plauderte, kehrte an einem ruhigen Tag bei ihr ein und berichtete über Gott und die Welt. Rösi war für viele wie ein Beichtvater. Sie hörte viel von den Sorgen und Nöten des Alltags und schenkte manch einem Gast Trost und Mut. Eine wahre Seelsorgerin!

Kaum einer unterliess es, seine Schritte zum «Säuli-Märt» auf den Waag-Platz zu lenken. Die Kinder von Erwin Russenberger, welche gerade nebenan aufgewachsen waren, wurden am Ostermontag unsanft zu früher Morgenstund von den lärmenden Ferkeln geweckt! Der «Säuli-Märt» war eine Attraktion für die Kinder. Es ist auch heute noch gleich. Wo es leibt und lebt, rennen die Kinder hin. Nach dem Suchen nach Osterhasen und -eiern war eine andere Abwechslung willkommen. Die Ostergeschenke betreffend erzählte Erwin Russenberger: In seiner Kindheit gab es nur hellbraune Schoggihasen, keine dunkelbraune oder weisse. Auch die Gestalt des Hasen war häufig dieselbe: ein Hase mit einer «Hutte» (ein Korb am Rücken). Die «Ostereili» waren entweder aus hellbrauner Schokolade oder aus farbigem Zucker.

April

(rechts)
Säulimärt auf dem
Waag-Platz



(unten)
Ostermarkt
an der Zugerstrasse



Nach dem emsigen Treiben am Ostermarkt waren alle Marktfahrer und -besucher froh, dass wieder Ruhe ins Städtchen zog, freuten sich jedoch bereits auf die Wiederkehr im folgenden Jahr.

Passionsspiel in Oberammergau

Bremgarten hat in der Osterzeit sehr viel zu bieten. Dennoch reizt es die einen oder andern, diese Festtage anderswo zu verbringen. Das Mysterium von Ostern bewegt die Menschheit bereits seit vielen Jahrhunderten. Da und dort gibt es Oster- oder Passionsspiele. Dieses Jahr hatte ich Gelegenheit, das berühmte Oberammergauer Passionsspiel zu besuchen und war davon tief beeindruckt. In einem Brief an eine Freundin äusserte ich mich wie folgt: «Ist es nicht wundersam, wie das Leben ineinander spielt! Trotz grosser Zeitspannen von Jahrzehnten und Jahrhunderten ereignen sich Annäherungen, entdeckt man im erschütternden Schauspiel Parallelen oder Verwandtschaften zum eigenen Leben oder zum Schicksal der Mitmenschen.

Im Jahre 1633 wütete in der Gegend die Pest. Viele Menschen starben. Da versprachen die Bürger des Ortes, alle zehn Jahre das «Spiel vom Leiden, Sterben und Auferstehen des Herrn Jesus Christus» aufzuführen. Von diesem Tag an ist niemand mehr an der Pest gestorben. In zeitgenössischem, dramatischem Stil treten in der Darstellung von Leid und Tod Christi Fragen nach Sinn und Zukunft des menschlichen Seins in den Vordergrund. Das Spiel will die Ängste und Sehnsüchte der Menschen unserer Zeit aufgreifen und ihnen die Hoffnung zusprechen, die der Glaube schenkt. Es ist ein Theater für das Volk und will Hoffnung vermitteln.»

Ferner äusserte ich mich über die Zahlenmystik: «Zahlen sind manchmal leer, abgedroschen, langweilig oder gar zermürbend. Das trifft jedoch nicht immer zu. Das Oberammergauer Passionspiel wurde anno 1633 ins Leben gerufen mit einem Gelübde, das bis zur Gegenwart treu eingehalten wird. Christi Tod ist nach 33 Lebensjahren eingetreten. Zudem sind es 33 Jahre her seit der Eheschliessung mit meinem indessen verstorbenen Gatten. Ist das Zufall oder Vorsehung? Eine eindeutige Antwort gibt es nicht. Das Leben ist und bleibt voller Geheimnisse.»

Das österliche Geschehen lässt oft eigene Erfahrungen hochsteigen, die an Karfreitag oder an Ostern erinnern. So erlebt der Christ Ostern jedes Jahr anders. Das eine Mal dominiert der Ab-

April

schied, der Tod – das andere Mal steht der Neubeginn, das Leben im Vordergrund. Letztlich geht es um das Menschsein schlechthin.

Kulturzentrum Bremgarten (KuZeB)

Zum Ostermontag in Bremgarten gehört seit einigen Jahren auch der Stand des KuZeBs mit Kaffee und Kuchen. Dessen Mitglieder geben dort jeweils Auskunft über Sinn und Zweck ihres Vereins. Wer sich informieren will, nutze diese Gelegenheit. Nur mit genügend Kenntnissen kann man sich ein einigermassen gerechtes Urteil über diese Institution bilden.

Das KuZeB ist ein junger Verein in Bremgarten, der erst knapp zwei Jahrzehnte alt ist. Die Liegenschaft, in der das KuZeB untergebracht ist, sieht in seiner äusseren Erscheinungsform nicht einladend aus, eher verwahrlost, erneuerungsbedürftig. Böse Zungen wagen zu sagen, das KuZeB sei ein Schandfleck für die Stadt. Was von besonderem Interesse sein dürfte und vermutlich auch der Aufklärung bedarf, ist das, was sich hinter den alten Mauern abspielt.

Das KuZeB versucht mit seinen Ideen und Konzepten ein selbstbestimmtes und alternatives Leben zu ermöglichen, das in der mit Zwängen überfüllten Welt schwer realisierbar ist. Das KuZeB ist autonom. Autonom heisst unabhängig von irgendwelchen staatlichen oder privaten Geldgebern. Das Haus muss von den Benutzern selbst verwaltet werden. Alle Arbeit ist freiwillig und gratis. Es geniessen alle die gleichen Freiheiten und Mitbestimmungsrechte, tragen aber auch die gleiche Verantwortung. Eine Anarchie (*Herrschaftslosigkeit*) wird angestrebt, nicht im Sinne von Chaos, sondern von Ordnung ohne Herrschaft. Im KuZeB hat niemand mehr Rechte als der andere. Das erfordert eine grosse Eigenverantwortung und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Es überrascht nicht, dass nicht immer alles reibungslos abläuft. Dann und wann werden Bemerkungen laut: «Das wird schon jemand anderer tun!»

Das KuZeB bietet Freiräume, Möglichkeiten, sich vom Konsum- und Autoritätsdenken zu lösen. Esmuntert auf, selbst etwas kreativ zu erschaffen, statt nur zu konsumieren. Menschlichkeit und Solidarität, welche in der kalten Welt des Kapitalismus zu kurz kommen, gehören zu den grossen, angestrebten Zielen.

Viele der Stadtbewohner sind voreingenommen und verurteilen die Besucher des KuZeBs, ohne sich je einmal zu informieren, was in den zahlreichen Räumen der alten Kleiderfabrik geschieht. Es wäre wünschenswert, wenn sich einige Bremgarter Bürger zu einem Gespräch mit den KuZeB-Besuchern aufraffen würden. Ich kann diesen Annäherungsversuch nur empfehlen. Noch nie wurde ich abgewiesen, selbst wenn ich anderer Meinung war. Im Gespräch klären sich viele Probleme und lösen sich von selbst.

Eine Begegnung mit dem KuZeB könnte ein in der Erinnerung bleibendes Oster-Erlebnis sein.

Dora Weissenbach

wohnhaft in Bremgarten. Lehrtätigkeit an den Bezirksschulen Suhr 1970–1972 und Wohlen 1973–1978. Mitarbeit in der Redaktion des Bremgarter Bezirks-Anzeigers 1978–1990. Vorstandsmitglied der Schodolergesellschaft Bremgarten 1980–1994. 1993 Errichtung der Kulturstiftung Dora und Dr. Hans Weissenbach. Seit 2006 erneut Mitglied der Kulturkommission.